Ströme von Blut im Namen des Schreckens

Todesurteile wegen nichts, Gericht ohne Recht, Richter ohne Gewissen – die Bayreuther Justiz hat aufgearbeitet, wie es in der Nazi-Zeit dazu kommen konnte.

Von Otto Lapp und Anna Schwender

Landgerichtspräsident Matthias Burghardt und Justizminister Georg Eisenreich vor der Gedenktafel im Bayreuther Justizpalast. Foto: Otto Lapp

BAYREUTH. „Die Ehrfurcht vor der Vergangenheit und die Verantwortung gegenüber der Zukunft geben fürs Leben die richtige Haltung." Dieses Dietrich Bonhoeffer zugeschriebene Zitat sei die Überschrift über die Forschungsarbeit der Bayreuther Justiz, sagte Landgerichtspräsident Matthias Burghardt. Und sie steht auf der Gedenktafel im Bayreuther Justizpalast.

Auslöser dafür war „das Nichts" – denn nichts habe an die Verbrechen der Nazi-Zeit erinnert, nichts an die beiden Bayreuther Richter, die mitgewirkt haben, nichts an das Versagen der deutschen Justiz, auch als keiner der NS-Justiz zur Verantwortung gezogen wurde. „Dieses doppelte Nichts" wolle die Bayreuther Justiz durch Erinnern „füllen". Die Mitarbeiter der Bayreuther Justiz wühlten sich in tausenden von Stunden durch die Archive der Republik. Ziel: Begreifen, wie sich die deutsche Justiz in nur wenigen Monaten die Nazi-Justiz zu Eigen machte und wieso dazu kam, dass das im Nachhinein ungeruhmt blieb. „Wir sind damit noch nicht am Ende", sagte Burghardt. Er hoffe, dass die Besucher der Online-Plattform noch etwas zur Klärung beitragen können.

Georg Eisenreich (CSU), bayerischer Justizminister, erinnerte an die Schrecken des Nationalsozialismus und Antisemitismus. Diese Kräfte allerdings „erwachen" wieder, sagte er, Demokratien seien „unter Druck". Der NS-Unrechtsstaat sei möglich gewesen, weil sich die Menschen der Justiz in den Dienst der Nazis gestellt hätten, anstatt die Leute zu schützen. Ihm sei es ein Anliegen, das Bewusstsein für das NS-Justiz-Unrecht zu schärfen. An vielen Gerichten in Bayreuth seien inzwischen Gedenktafeln aufgehängt.

„Die Justiz hätte damals die Chance gehabt, Hitler zu stoppen, sie hat es nicht gemacht, sie hat damals versagt." Er zweifle den Hitler-Ludendorff-Prozess, bei dem nicht nur ein milder Urteil fiel, sondern der auch Bühne für nationalsozialistische Propaganda wurde. Jetzt müssten alle Juristen aus den dunkelsten Kapiteln unserer Vergangenheit lernen. Deshalb leiste das Bayreuther Projekt einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte.

Der Volksgerichtshof und das Sondergericht dienten nicht der Rechtsfindung, sagte der Justizminister, sondern der Durchsetzung der NS-Ideologie. Und die Leute sollten eingeschüchtert werden. Die Richter waren nicht unabhängig, die Urteile standen schon fest, die Verteidigung war stark eingeschränkt. In Bayreuth lautete das Urteil oft wegen harmloser Vergehen die Todesstrafe oder ein langer Aufenthalt im Gefängnis.

Doch auch diese Zeit hat „ein Gedächtnis", wie es Bernhard Grau nannte, der Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns. Staatlichen Handeln müsse ganz im Sinne der Erinnerungskultur auf viele Jahrzehnte hin auf seine Berechtigung überprüft werden können.

Regierungspräsident und Stiftungsvorstand der Oberfrankenstiftung Florian Luderschmid sprach von „Scheinlegalität" der Nazis. So waren an deren Verbrechen auch Juristen beteiligt. Männer mit Studium und Roben, aber sie „sprachen doch kein Recht, sondern machten sich zu Büttelin des Unrechts", so Luderschmid. Mehr als 600 Akten aus dem Bayreuther Sondergericht sind inzwischen erschlossen, man hat die Opfer und die Täter in den Blick genommen. Wieder sie kamen, wer sie waren – und wie es mit ihrer Karriere nach 1945 weiterging. Alle Mitwirkenden hätten „Maßstäbe gesetzt", lobte Luderschmid. Allein das ist etwas Besonderes: Denn somit bedeute die Oberfrankenstiftung ein Projekt des Landes Bayern.

Renate Reckziegel, Ur-Enkelin einer Frau aus Warmensteinach, die vom Sondergericht wegen verbotenen Umgangs mit einem Kriegsgefangenen zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hat darüber ein Buch veröffentlicht. Es gibt eine Prozess- und eine Gefangenen-Akte, alles aufbereitet und untersucht im Bayreuther Projekt. Die Akte habe eine „ungeahnte Aktualität" entfaltet. „Ich hätte nie gedacht, dass mich Ereignisse aus dieser Zeit so treffen könnten."

Danach fiel es ihm schwer zu sprechen, sagte Prof. Christoph Safferling, Direktor der Internationalen Akademie Nürnberger Prinzipien und Inhaber des Lehrstuhls für Strafrecht, Strafprozessrecht und Völkerrecht an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. „Der Stempel der deutschen Justiz muss neu eingeweiht werden", lautete der Titel seines Vortrages. Die Machtübernahme oder -gabe durch Hitler sei durch Juristen „erklärt, bestätigt und legitimiert" worden, die sich in den Dienst der neuen Machthaber stellten. Sie machten daraus die „deutsche Revolution" und ab da war „der Wille des Führers Gesetz".

Was folgte, war die Gleichschaltung der Justiz. Die Richter mussten natürlich alle Nazis sein, ihre Aufgabe war: Aufhebung gegen die neue Ordnung zu bestraden. Gerechtigkeit? „Nie". Als „Standgericht der Inneren Front" gab es schnellste Verfahren und sehr viele Todesurteile. Safferling wörtlich: „Ströme von Blut".

In Bayreuth fielen 14 Todesurteile.